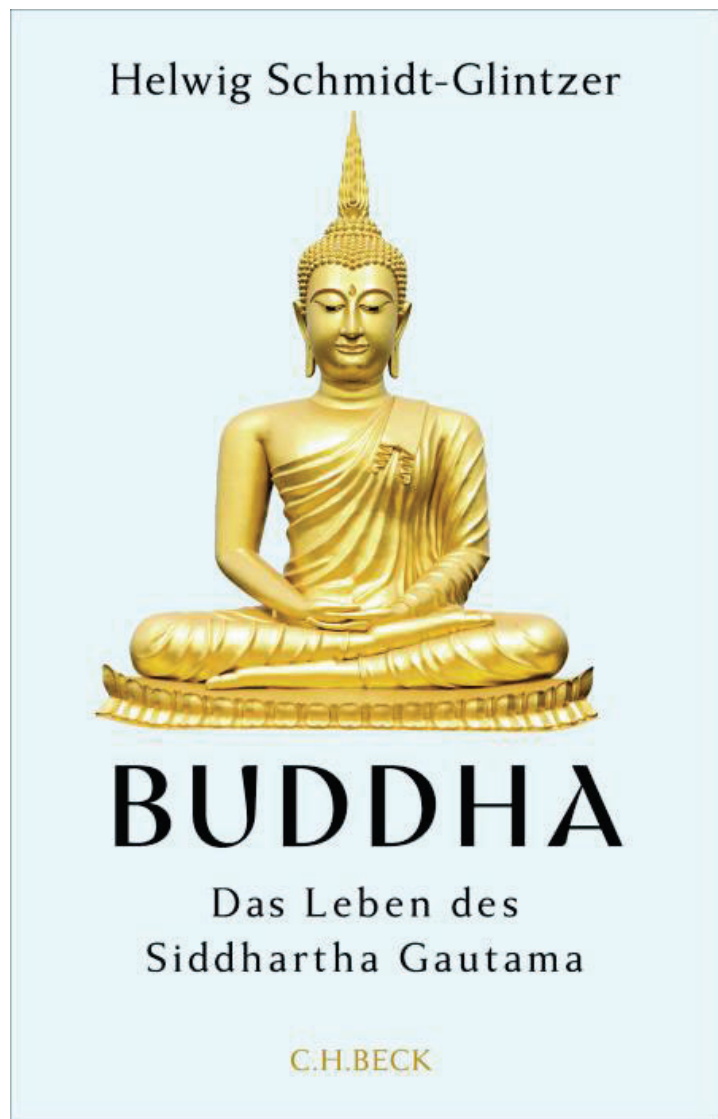


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Helwig Schmidt-Glintzer**  
**Buddha**

Das Leben des Siddhartha Gautama

2026. 415 S., mit 29 Abbildungen und 1 Karte  
ISBN 978-3-406-85098-1

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/40783248>

Helwig Schmidt-Glintzer

# BUDDHA

Das Leben des Siddhartha Gautama



Helwig Schmidt-Glintzer

# BUDDHA

Das Leben des  
Siddhartha Gautama

C.H.Beck

Mit 29 Abbildungen und 1 Karte

Lektorat:  
Friederike Mayer-Lindenberg

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen  
dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Umschlaggestaltung: [geviert.com](http://geviert.com)/Vivian Bencs

Umschlagabbildung: Goldener Buddha, Thailand. Foto: shutterstock

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 85098 1

[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)  
[produktsicherheit.beck.de](http://produktsicherheit.beck.de)

*Für Susanne Rode-Breymann*

Wer nicht von dreytausend Jahren  
Sich weiß Rechenschaft zu geben,  
Bleib im Dunkeln unerfahren,  
Mag von Tag zu Tage leben.

*Goethe, West-östlicher Divan*

# Inhalt

<b>Prolog</b>	<b>11</b>
Erwachen: Ewigkeit im Augenblick 11 – Vorleben als Prinz Vesantara: Das Prinzip des Verzichts 18 – Lebenszeit und Datierung 20 – Lehrer der Achsenzeit: Was lehrte Buddha? 24	
<b>1. Schritte in die Welt und Jugend in Kosala</b>	<b>27</b>
Traum der Königin 27 – Nach Lumbini 29 – Sieben Schritte und erstes Bad 33 – Schönheit des Kindes 35 – Rückkehr nach Kapilavastu und Mayas Tod 39 – Siddhartha Gautamas Namen 41 – Frühes Lernen 44	
<b>2. Weltoffenheit</b>	<b>51</b>
Kulturaustausch: Städte und Territorialstaaten neuen Typs 51 – Aufbruch in Magadha 56 – Spiegel des Selbst 62 – Ausbruch aus der Klassenordnung 64	
<b>3. Höfisches Leben und vier Ausfahrten</b>	<b>68</b>
Erkenntnisvermögen und Heiratspläne 68 – Träume des Königs Shuddhodana 72 – Die vier Ausfahrten 74 – Grundzüge des Bewusstseins und Festhalten am Sein 81 – Vaterschaft 84 – Gautamas Suche nach dem eigenen Weg 87 – Freude unter Bäumen 91 – Debatten und Kampfspiele 94 – Der Weg zur ersten Meditation 96 – Vollendung ohne Stillstand und das Atmen 102	
<b>4. Flucht nach Süden</b>	<b>106</b>
Die fünf fremden Seher und Yashodharas Traum 106 – Vier Wünsche an den Vater 109 – Heimliche Flucht 111 – Der Prinz bei den Asketen 116 – König Bimbisara und der Wechsel der Gewänder 119 – Das Abschneiden der Haare 123 – Jahre der Selbst-	

peinigung 128 – Auftritt Maras, des Versuchers 131 – Fastenbrechen und erneutes Meditieren 136

**5. An den Ufern der Neranjara 139**

Neues Nachdenken über sich selbst 139 – Aufgeklärtheit in Magadha und die Vier edlen Wahrheiten 143 – Karma 147 – Warten können, laufen lassen 152 – Der blinde Naga und ein neuer Platz zum Meditieren 157 – Unter dem Baum sitzend 160 – Orte und Stufen der Versenkung 163 – Shakyamuni begegnet seinem Vorleben 166 – Der Mittlere Weg 171

**6. Erwachen unter dem Bodhi-Baum 176**

Gaya: Mitleid und Erlösungsgewissheit 176 – Sternenstaub und die Dynamik der Erdhaltung 180 – Der Pfad zur Erlösung und die Grammatik der Gefühle 187 – Der Weg des Bodhisattva 191 – Die Skandhas 195 – Die Wochen nach der Erleuchtung 197 – Das erste Mahl nach der Erleuchtung 199 – Der Buddha erkrankt 202 – Buddha lässt sich dreimal bitten 205 – Liebe, Mitleid und Heiterkeit 210

**7. Die fünf Gefährten und die Vier edlen Wahrheiten 213**

Das Rad der Lehre in Bewegung setzen 213 – Die edlen Fünf 217 – Die erste Predigt 222 – Der Achtfache Pfad und die Lehre vom Entstehen in Abhängigkeit 225 – Das Rad der Lehre dreht sich 227 – Die drei Arten des Wissens der Brahmanen 230 – Der Dharma des Leidens, des Mitleidens und des Begehrens 237 – Mudras, Gesten und Haltungen 239 – Die Lehre vom Nicht-Selbst 243

**8. Erste Gemeinden in Shravasti und Rajagriha 248**

Anhänger 248 – Mönche und Alltagsmenschen 250 – Buddhas Schüler Shariputra und Maudgalyayana 254 – Die Bekehrung Kashyapas: Die Gewalt des Feuers 259

<b>9. Lehrreden und Unterweisungen</b>	<b>270</b>
Der predigende Buddha zurück in seiner Heimat 270 – Die Legende von Dardara und Upadardara 274 – Mara und seine Töchter 276 – Vom Fasten 281 – Das Selbst als Illusion 284 – Ordensgründung und Delegation von Aufgaben 286 – Der Jeta-Hain in Shravasti 289 – Sandelholzbuddha 292 – Die erste Nonne 294 – Das Gleichnis vom brennenden Haus 297	

<b>10. Letzte Wege und Parinirvana</b>	<b>299</b>
Nüchternheit und letzte Anfechtungen 299 – Das letzte Mahl 304 – Buddha wird müde und durstig 307 – Ankündigung des Parinirvana und letzte Anordnungen 311 – Bekehrung in letzter Stunde: Subhadra 313 – Letzte Worte und Totenklage 316 – Die Einäscherung 319 – Die Verteilung der Reliquien 322	

<b>Spuren und Resonanzen</b>	<b>325</b>
Buddhas Antlitz und der Licht verbreitende Buddha 325 – Die Arhats und der Erlösungsweg 334 – Bodhisattvas an Buddhas Seite 337 – Der Gipfel des Erlösungsweges 340 – Die Chronologie der Sutras 344 – Konzile und Kanon 349 – Orte und Reliquien 354 – Buddhas Nähe zum modernen Weltbild 358 – Totenbücher 361 – C'est le centre du monde 363	

## **Anhang**

Rückblick und Dank	369
Karte	372
Anmerkungen	373
Literatur	391
Bild- und Kartennachweis	402
Glossar	403

## **Zur Transkription**

Bei den Namen und Bezeichnungen wird zumeist die Sanskrit-Form gewählt und auf diakritische Zeichen verzichtet. Im Glossar werden diese angeführt und gelegentlich auch andere Schreibungen eingefügt.

## Prolog

### *Erwachen: Ewigkeit im Augenblick*

Lange hatte er im Schatten des Pappelfeigenbaumes gesessen, Tag um Tag, als er nach einer hellen Frühjahrsnacht am Morgen erwachte. Der volle Mond hatte die ganze Gegend ringsum in ein kühles Licht getaucht und verblasste nun mit dem Aufgehen der Sonne. Die letzten Tage waren heiß gewesen, brütend, und die flirrende Luft hatte in den Mittagsstunden alles Leben stillgestellt. Jetzt wehte noch ein frischer Hauch von den Stunden der Nacht. Siddhartha Gautama fühlte sich leicht, vollkommen wach und entspannt, verbunden mit allen Zeiten und Zonen. Alle früheren Existenzen und Begegnungen waren präsent geworden – wie auf der stillen Oberfläche eines Sees sich alles spiegelt, war alles in eine große Gegenwärtigkeit gekommen.

Die vergangenen Jahre waren eine Zeit der Suche gewesen, eine Zeit der Enttäuschungen und fortwirkender Hoffnungen und dann zunehmender Klarheit. Er hatte sich ganz auf die Welt eingelassen und sich immer wieder an ihren Widersprüchen gerieben. Dies war nun überwunden. Sein Geist war besänftigt. Er hatte gelernt, mit Gefühlsausbrüchen umzugehen. Wohlbefinden und innere Ruhe strahlte er aus, gepaart mit Humor und Herzenswärme. Stille war eingekehrt, Stille trotz aller Geräusche. Siddhartha Gautama spürte den langsamer werdenden Herzschlag. Die Abstände zwischen Ausatmen und Einatmen verlängerten sich, Ruhe kehrte ein, begleitet von einer im Innern sich ausdehnenden Wachheit und Klarheit.

Er befand sich fünfzehn Tagesreisen weit entfernt von seiner Heimatstadt Kapilavastu, wo die durch den Ganges geprägte große Ebene nach Norden hin in die Hänge und Gebirge des Himalaya übergeht. Sein Weg hatte ihn durch weite Landschaften in das Kernland von Magadha geführt, wo im Süden die Ganges-Ebene durch das Hochland von Dekkan begrenzt wird. So war er nach Uruvela gekommen

und dann an jenen Ort Gaya, wo er ein vollkommenes Erwachen erlebte, das später oft auch als Erleuchtung bezeichnet wurde. Dieser Ort – später heißt er oft auch Bodhgaya, «wo er die Erleuchtung erlangte» – befand sich auf einer eine Halbinsel bildenden Landzunge zwischen dem östlichen und dem westlichen, Gaya genannten Lauf des Flusses Neranjara. Dieser bewegt sich nordwärts auf den Ganges zu, in der Zeit des Monsuns im Spätsommer über die Ufer tretend, im Winter und vor allem im frühen Sommer in weiten Teilen trocken fallend.

Das Königreich Magadha mit der Hauptstadt Rajagriha, südlich des sich bereits dem Golf von Bengalen nähernden Ganges-Stromes gelegen, war nun seine neue Heimat. Auch wenn er aus dem nördlichen Kapilavastu gekommen war, war Siddhartha Gautama schließlich doch ein Sohn jener Gegend in der mittleren Ganges-Ebene in Nordost-Indien geworden. Dort machte er seine ersten Welterfahrungen, dort lernte er jenen lokalen Dialekt – wenn man nicht sogar von einer eigenen Sprache reden muss, in der er sich verständigte.<sup>1</sup>

Dort, in den belebten Orten in den der Mittagssonne zugewandten südlicheren Ebenen ebenso wie in den stillen Hainen an den Ufern der Flüsse, war er in den letzten Jahren zur Ruhe gekommen. Er hatte oft nicht verstanden, warum er sich gehemmt fühlte, warum er immer wieder danach strebte, zu bejahen oder zu verneinen. Dies alles lag hinter ihm. Einige Jahre war er dem Vorbild der Einsiedler und Asketen gefolgt, hatte dann aber den einen Weg der Mitte gefunden. Nun war er ein «Buddha», ein «Erwachter», geworden. An dieses Erlebnis unter dem Pappelfeigenbaum, *bodhi* oder *sambodhi* genannt, nach langem Suchen und dann doch in einer einzigen Nacht,<sup>2</sup> würde er in den folgenden Jahren immer wieder anknüpfen. Zahlreiche Reisen würden ihn den Ganges entlang westwärts bis Benares, dann auch nach Kosambi und nach Prayaga führen, wo sich die Flüsse Ganges und Yamuna treffen.<sup>3</sup> Auch würde er immer wieder in die Gegend seiner Geburt am Nordrand der Ganges-Ebene kommen, bis nach Shravasti, aber auch in seine Vaterstadt Kapilavastu, in deren Nähe er zur Welt gekommen war, im Hain von Lumbini.

Seine Zeit und die Zeit der Welt dehnten sich in viele Richtungen

aus. Vor ihm waren Jahrmillionen und nach ihm würden Jahrmillionen kommen. Jeder Schritt in die Zukunft wurde zu einer Erinnerung der Vergangenheit. Er machte die Erfahrung, dass sich rings um ihn die Welt veränderte und zugleich die Wahrnehmung von einer viel reicheren Welt in seinem Inneren ausgestaltet wurde. Erst allmählich war ihm klar geworden, wie auch bei allen anderen Lebewesen das Erleben der Welt von den eigenen Erinnerungen geprägt wurde. Aus Verknüpfungen ergaben sich Fragen. Und da jeder Einzelne in einer etwas anderen Welt als seine Mitmenschen lebte – statt Mitmenschen zog Siddhartha Gautama die Rede von Mitlebewesen vor –, stellte jeder seine eigenen Fragen, zugleich ahnend, dass er wie alle anderen in einer Täuschung gefangen war.

So lange er zurückdenken konnte, hatte ihn immer dasjenige gereizt, was er nicht verstand. Bei der Betrachtung der Welt ebenso wie beim Stillwerden hatte er alles zu beschreiben gesucht. Dabei war ihm zunehmend aufgefallen, dass es bei jeder Antwort, bei jedem Beschreiben von etwas, sei es ein Ding, ein Tier oder ein Gedanke oder auch nur ein Lufthauch, immer etwas gab, was er nicht verstand. Immer besser hatte er zu begreifen und zu erklären gesucht, bis ihm klar wurde, dass es stets einen Rest von Unverstandenem und einen Anteil von Täuschung gab, ja, dass dieser Rest immer größer und mächtiger wurde. Öfter und öfter war es vorgekommen, dass dieser Rest das ganze Universum auszufüllen schien und es jenseits dessen nichts gab, was nicht dazugehörte. Dieses Universum sind wir alle, und alles ist enthalten und nichts ist aus dem Universum je verschwunden, doch diese Geborgenheit empfand Siddhartha Gautama zugleich als Einschränkung, als ein Gefangensein.

Alles war verfügbar, und doch blieben letzte Fragen. Bei der Suche nach Antworten auf diese letzten Fragen, etwa nach einer Seele, nach einem freien Willen, nach dauerhafter Existenz, nach echtem Glück, nach einem guten Leben, nach Gott und danach, wie man selbst leben soll, war ihm klar geworden, dass er zunächst seine ungeteilte Aufmerksamkeit auf alles ausdehnen musste. Darauf hatte er bereits in jungen Jahren seine Sinne gerichtet. Es galt zu erkennen, dass der Mensch nicht nur Teil des Universums ist, sondern sich immer wieder

neu als Teil des Universums begreifen und so zu diesem Teil erst *werden* muss. Manche hatten ihm vorgehalten, die wirklichen Fragen seien solche, auf die es keine Antworten gebe. Das bezweifelte er, und wie Fragen und Antworten einander bedingen, das hatte er lange zu ergründen gesucht, und nun war es ihm gelungen.<sup>4</sup>

Dabei war er immer wieder auf die Frage nach dem eigenen Selbst zurückgekommen. Niemals hatte ihn der Gedanke verlassen, dass es eine Welt jenseits der Subjektivität, jenseits aller Täuschung geben könne, deren Teil er war. Ob er aber als er selbst alles jenseits der Subjektivität erreichen könnte, war ihm lange fraglich erschienen. Er wusste um die Debatten zur Identität, um den einzelnen Menschen in der Welt. Darüber hatte er sich lange Jahre mit den Erziehern am Hof seines Vaters auseinandergesetzt. Gab es nicht doch die Möglichkeit, sich mit dem Rest zu verbinden, diesem Rest, der alles ausfüllte, mit dem Universum, und doch zugleich das Ganze zu überblicken? So war er in den letzten dreißig Jahren immer wieder aufs Neue auf die Suche nach seinem Selbst gegangen. Tiefer und tiefer hatte sich in ihn die Einsicht eingesenkt, dass die Unsicherheit und der Zweifel nicht aufhörten, dass alles im Fluss war und in diesem Geschehen der Grund der Wahrheit liegen müsse.

Tage und Nächte hatte Siddhartha Gautama – und wir wollen ihn hier mit diesem Namen oder einfach Gautama nennen – Stufe für Stufe alles ihn Beunruhigende abfließen lassen. Gleichmut hatte sich eingestellt, und am letzten Abend war eine innere Weite entstanden. Er hatte während der ersten Nachtwache an frühere Daseinsformen gedacht, an seine früheren Leben. Die Vergangenheiten lagen offen und in vielfältigen Schichtungen vor ihm ausgebreitet. So erkannte er während der zweiten Nachtwache, dass alles in Abhängigkeit voneinander entsteht und wieder vergeht. Während der folgenden Nachtwache erkannte er jenen Zusammenhang, der später als die *Vier edlen Wahrheiten* zum Kern jener Lehre wurde, mit welcher er andere an seinem Weg der Erleuchtung teilhaben lassen wollte. Es war ein wirkliches Erwachen.

Das mit einem solchen Erwachen eigentlich verbundene Verlassen des Rades der Wiedergeburten konnte, so die Lehre Buddhas, in einem Leben oder gar in einem kurzen Moment der Einsicht erfolgen,

konnte aber auch – und dies war die viel ältere Vorstellung – in einer langen Verkettung vieler aufeinander folgender Existenzen durch aufgehäufte Verdienste erlangt werden. Er war nun aus dem Rad der Wiedergeburten herausgetreten und blieb doch weiter als Lehrer in der Welt. Dies wunderte manche. Einige störte es sogar. Davon, wie er seinen Weg kundtun wollte, wird noch im Einzelnen zu berichten sein. Für seine Zeit und die Nachwelt war er als Lehrer nicht einfach ein Erleuchteter oder Erwachter, sondern er galt als *der* Erleuchtete, präziser noch *der Erwachte*.

Siddhartha Gautama war nun fünfunddreißig Jahre alt. Ihm war klar, dass es ein langer und schwieriger Weg bis hierher gewesen war, der ihn nun aber zu jener Einsicht gebracht hatte, von der er allerdings zunächst nicht wusste, ob er sie anderen vermitteln würde. Es war ihm nach vielfältigen Versuchen, nach Askese und unzähligen Streitgesprächen, nach einem bunten und im Grunde doch bisher unerfüllten Leben gelungen, zu erwachen. Er war ohne fremde Hilfe, ohne einen besonderen Lehrer oder gar eine Gottheit, und auch nicht durch eine Offenbarung, sondern allein durch die Öffnung seines Geistes zu voller Erkenntnis dahin gelangt. Im Grunde, so war ihm deutlich, konnte jeder dorthin gelangen.

Er war schließlich erwacht, indem er sich auf einen Weg der Versenkung begeben hatte, der ihn stufenweise zur vollkommenen Ruhe hatte kommen lassen und damit zum vollkommenen Erwachen. Genau genommen handelte es sich um einen Prozess des Wechsels von Bewegung und Besinnung, verbunden mit einem Ausgreifen in alle Zeiten und Räume. Man könnte von einem Schweben in allen Möglichkeitsräumen sprechen. Dass er die Erleuchtung erlangen würde, war ihm vorausgesagt worden, von Dipankara, wovon noch zu berichten sein wird. Später sollte daraus die Legitimität der Weitergabe der Lehre abgeleitet werden. Bewegung und Besinnung und deren Wechselspiel vollzogen sich in unterschiedlichen Formen, zum einen stufenweise, zum anderen bezogen auf einzelne Sphären und drittens vollständig und plötzlich in einem alles umfassenden Moment – die Ewigkeit im Augenblick.

Generationen von Anhängern, Mönche und Nonnen sowie Frauen

und Männer im Laienstand sollten ihm auf diesem Weg der Suche nach dem Erwachen nachfolgen. Auch wenn sich neben diesem von dem Erwachten gewählten Weg noch andere Wege dorthin auftaten und der Erwachte selbst darüber später lehrte, so waren doch diese erste Versenkung und das folgende Erwachen der Wendepunkt.

Mit dem Erwachen des historischen Buddha beginnt sein Leben als Lehrer. Buddhistisches Nachdenken, das bis in die Gegenwart reicht, wurde Teil der Welt.<sup>5</sup> Das Bild des Erwachten sollte bald überall in den Gegenden Asiens in Steinskulpturen und Holzschnitzereien, in gegossenem Metall und anderen Materialien wiedergegeben werden, fand aber vor allem Eingang in die Vorstellungswelt der Menschen und füllte diese nicht selten ganz aus. Dieser sitzende, gelegentlich auch aufrecht stehende Buddha, wach und heiter, fasziniert seither Menschen überall auf der Welt. Von Anfang an war es diese Haltung, die die Menschen in Bann zog. Bei seinem Eintritt ins Nirvana nach fünfzig Jahren der Wanderschaft und der Lehre sollte das Bild des liegenden Buddha hinzukommen.

Das Leben dieses historischen Siddhartha Gautama auf dem Weg zum Erwachen und seine Lehrtätigkeit bis hin zu seinem endgültigen Eintritt in das Nirvana soll im Folgenden geschildert werden. Es wird zahlreichen Legenden und Berichten gefolgt, von denen alle erst viele Jahrhunderte später schriftlich belegt sind. Die Informationen zum Leben des Buddha wurden lange Zeit nur mündlich überliefert, wie überhaupt Schrift und schriftliche Berichte in der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends außerhalb der brahmanischen Kultur und insbesondere in den Gegenden Indiens, von denen hier die Rede ist, weitgehend unbekannt waren. Manche haben daher das Leben dieses zum Erwachen Bestimmten, dieses Bodhisattva, als reinen Mythos bezeichnet und ihm jede Historizität abgesprochen.<sup>6</sup>

Die vorliegende Darstellung geht von der Historizität Buddhas aus und konzentriert sich auf seine zentralen Botschaften. Dabei will ich die Leserinnen und Leser mit den zentralen Legenden zum Leben des Buddha bekannt machen und zeigen, dass man es sich zu leicht macht, wenn man sie ins Reich der Fabeln abschiebt. Denn auch wenn die Legenden aus späterer Zeit stammen und – ähnlich wie biblische Erzäh-

lungen – nicht als historische Berichte gelesen werden dürfen, verraten sie doch viel über die Botschaft des historischen Buddha und die frühe Verbreitung seiner Lehre. Ich erzähle darum im Folgenden viele Legenden nach und erkläre, was wir ihnen über den historischen Buddha entnehmen können. Wörtliche Zitate werden immer als solche gekennzeichnet. Bei zusammenfassenden oder paraphrasierenden Schilderungen wird auf die Bezugsliteratur in den Anmerkungen hingewiesen. Dabei war die Studie von Patricia Eichenbaum Karetzky (1992) mit Hinweisen auf die biografischen Berichte im Chinesischen sehr hilfreich. Verlässliche Übersetzungen aus dem Sanskrit, Pali und Chinesischen dienten als Grundlage. Besonders häufig ist die Übersetzung von Ernst Waldschmidt über *Die Legende vom Leben des Buddha* (1929) herangezogen worden, aber auch Übersetzungen der zu Beginn des Literaturverzeichnisses genannten Werke aus dem Pali-Kanon bzw. aus dem Sanskrit und dem Chinesischen. Zusätzlich geben bildliche Darstellungen Aufschluss über die Lehre des Buddha und ihre Verbreitung.

Diese Biografie will bisherige Darstellungen des Lebens des Buddha nicht ersetzen oder sich in Gegensatz zu ihnen stellen.<sup>7</sup> Sie will vielmehr einen frischen Blick auf das Leben dieser Ausnahmegestalt werfen und sie uns heute nahebringen. Dies geschieht in Kenntnis, aber nicht in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit dem Buddha-Bild in der europäischen und deutschen Tradition, wozu es zahlreiche Abhandlungen gibt.<sup>8</sup> Ausdrücklich genannt sei Hermann Hesses *Siddhartha. Eine indische Dichtung* von 1922. Dabei sollte nicht überraschen, wenn sich hier manches anders darstellt und auch Govinda nicht erscheint, der bei Hesse mit den Worten eingeführt wird: «Mehr als alle aber liebte ihn Govinda, sein Freund, der Brahmanensohn.» Auch Hermann Oldenbergs im Jahr 1881 erschienene Schrift *Buddha. Sein Leben. Seine Lehre. Seine Gemeinde*, die das Buddha-Bild im 20. Jahrhundert mitgeprägt hat, muss hier genannt werden.<sup>9</sup>

*Vorleben als Prinz Vessantara:  
Das Prinzip des Verzichts*

Die unter der Gattungsbezeichnung Jataka bekannten Vorgeburtsge-  
schichten geben Auskunft über das Vorleben Siddhartha Gautamas.  
Bevor er wiedergeboren wurde, hatte er sich ihnen zufolge bereits im  
Tushita-Himmel, dem Himmel der seligen Gottheiten, aufgehalten, wo  
er als Herr über einer Schar von Göttern thronte. Nach seiner vorletz-  
ten Geburt als Prinz Vessantara, Sohn des Königs von Shibi, Samjaya,  
war er wegen seiner großen Freigebigkeit in die Einöde verstoßen  
worden und schließlich in den Tushita-Himmel gelangt. Diese Ge-  
schichte ist immer wieder erzählt worden, sie ist die am weitesten ver-  
breitete unter den Jataka überhaupt.<sup>10</sup> Das Bild dieses freigebigen  
Prinzen, auf dem Staatselefanten reitend, lebte in den Köpfen der  
Menschen fort und wurde auch auf dem Stupa von Sanchi, einem  
buddhistischen Kultbau, in Steinreliefs illustriert. Als Prinz Vessan-  
tara hatte er, der List eines eifersüchtigen Königs folgend, den Elefan-  
ten weggegeben, woraufhin sein Vater ihn, auf Drängen seiner Berater,  
mit seiner Frau Maddi und seinen zwei Kindern in die Einöde verbannt  
hatte (Abb. 5). Als er dann auch noch das Zugpferd seiner Kutsche und  
schließlich seine Kinder und seine Frau weggab, besann sich das Volk  
von Shibi, und in einer Prozession voller Reue holte es den Prinzen wie-  
der in die Heimat zurück, nachdem Frau und Kinder bereits aus der  
Fremde heimgekehrt waren.<sup>11</sup> Siddhartha Gautama selbst soll diesen  
Bericht über den Prinzen Vessantara während seines Aufenthaltes im  
Banyan-Hain nahe Kapilavastu beglaubigt haben, nachdem er zuvor  
mit seiner ersten Predigt das Rad der Lehre in Benares in Bewegung  
gesetzt hatte und dann vierzig Tage lang den weiten Weg zurück nach  
Rajagriha gegangen war, wo er den Winter verbrachte.

Diese später auch in den Begriff der Freigebigkeit mündende Praxis  
des Verzichts und des Weggebens, des Loslassens und Schenkens, das  
Hochhalten des Prinzips «Weniger ist mehr» wurde für Buddha und  
seine Anhänger zum grundlegenden Merkmal allen weiteren Han-  
delns. Armut und Verzicht als Gegensatz zu Reichtum und Besitz soll-  
ten Siddhartha Gautamas Leben und seine Lehre prägen, und es war

jenes Prinzip, das seine späteren Nachfolger und Nachfolgerinnen immer wieder auszudeuten suchten, um sich daran festzuhalten und dadurch Sicherheit zu erlangen. So wichtig dies war, so kam es doch vor allem darauf an, auf den Geist dieser Lehre vom Verzicht zu vertrauen, bei der es allein um die Auflösung aller Abhängigkeiten ging und gerade nicht um Entgeltung für den Verzicht oder gar um Gewinn von irgendetwas.

Auch wenn viele der als Jataka bezeichneten Geschichten über Gautamas frühere Inkarnationen spätere Zuschreibungen sind und dies auch für diesen Jataka-Stoff gelten mag, so ist die Geschichte von Vessantara doch besonders wirkmächtig. Dies hängt natürlich auch mit seiner Rolle als unmittelbarer Vorgänger unseres Buddha zusammen. Im Tushita-Himmel, wohin er später gelangte, hatte Vessantara sich dann überlegt, wo seine letzte Wiedergeburt erfolgen sollte. Seine Wahl war auf die Gattin des Königs Shuddhodana in Kapilavastu gefallen, die im Tiefland des heutigen Nepal lebte, im indisch-nepalesischen Grenzgebiet. Dort befand sich die Hauptstadt eines unter der Herrschaft des Shakya-Geschlechtes stehenden kleineren Territoriums im damaligen Kosala-Reich, einer von mehreren Erbmonarchien jener Zeit im heutigen Nordost-Indien.

Die Wahl dieser am Westufer des Flusses Banganga gelegenen, von dem vedischen Weisen (Rishi) Kapila erbauten Stadt als Ort seiner letzten Wiedergeburt soll der zukünftige Buddha den Göttern mitgeteilt haben, die daher auch in späteren Darstellungen dieser Szene zu meist mit erscheinen. Von dort aus würde dieser den Heilsweg beschreitende und als Bodhisattva bezeichnete Siddhartha Gautama aus dem Klan der Shakyas seine Lehre verbreiten, dort würde er die Sprache der Bewohner lernen, um den in der langen Kette von Wiedergeburten und auf dem Pfad zum Erwachen gefundenen Weg aus dem leidvollen Samsara zu verkünden.

## *Lebenszeit und Datierung*

Siddhartha Gautama war in diese Welt eingetreten im Wissen um frühere Existenzen, von denen er berichtete. Außerdem werden ihm entsprechend alter indischer Vorstellungen viele Leben zugeschrieben, die er gelebt und in unterschiedlicher Gestalt auf der Erde verbracht haben soll. Diese Vorleben Buddhas konnten späteren Anhängern zur tröstlichen Folie für den eigenen Weg zur Erlösung werden, da sie ihn als mitleidvoll und großzügig erscheinen lassen und zugleich auf die Vorstellung vom Karma verweisen, wonach Taten aus der Vergangenheit ihre Auswirkungen haben.

Neben diesem einen Buddha, der aufgrund guter karmischer Taten in vielen früheren Existenzen auftrat, wird von weiteren Buddhas der Vorzeit berichtet. Alle diese Berichte wurden später auf Siddhartha Gautama bezogen, der als Sohn eines Fürsten in einem kleinen Staat am Fuße des Himalaya im heutigen Grenzgebiet zwischen Nepal und Indien zur Welt gekommen war, und alle diese Berichte mündeten in die Erzählung von den Anfängen des Buddhismus.

Die Datierung seines Lebens und dessen Einschreibung in die weltliche Geschichte ist das Ergebnis späterer Einordnungen. Laut einer Überlieferung aus Ceylon (Sri Lanka) sollen zwischen seinem Eingang ins Nirvana und der Herrscherweihe des Kaisers Ashoka im Jahr 265 v. Chr. 218 Jahre vergangen sein. Dem folgend wurde für lange Zeit das Parinirvana, also der endgültige Eintritt in das Nirvana, auf das Jahr 483 v. Chr. datiert. Da er mit achtzig Jahren starb, ergab sich 563 v. Chr. als Geburtsjahr. So hat man lange Zeit aufgrund von in Pali, einer auf der Basis eines westlichen Volksdialekts gebildeten Kunstsprache, überlieferten Texten das Geburtsjahr Buddhas zu kennen geglaubt.

Die inzwischen vielfach vorgetragenen Zweifel an der Zahl 218 lassen es als plausibel erscheinen, dass Buddha tatsächlich erst im 5. Jahrhundert v. Chr. geboren wurde. Gestützt durch vielfältige Überlieferungen sowie durch die Neulektüre alter Texte wird seine Geburt später datiert, und ich folge unter den zahlreichen Umdatierungen jener, welche die Lebenszeit des Buddha mit dem Jahr 448 v. Chr. be-

ginnen lässt. Sein Erleuchtungserlebnis ereignete sich nach dieser Berechnung um das Jahr 413 v. Chr.<sup>12</sup> Da die Lebensdauer von etwa achtzig Jahren allgemein nicht bestritten wird, ist Buddhas Eingang in das Nirvana auf das Jahr 368 v. Chr. zu datieren und fällt damit in die letzten Jahrzehnte vor dem 327 v. Chr. beginnenden Feldzug Alexanders des Großen nach Indien.<sup>13</sup>

Wenn wir nun inzwischen von einer Lebenszeit von 448 bis 368 v. Chr. ausgehen, so wird doch das letzte Wort hierzu wohl niemals gesprochen werden können.<sup>14</sup> Die Nachwelt verbindet das Leben eines Menschen und die Erinnerung daran zumeist mit dessen Todesdatum, und das gilt auch für dieses Fürstenkind Siddhartha, das als der Buddha aus der Linie Gautama oder, unter Verwendung des Klannamens, als Shakyamuni («der Weise aus dem Geschlecht der Shakyas») oder auch als Siddhartha Gautama in die Geschichte eingegangen ist und dessen Leben von seinem Todeszeitpunkt aus datiert wird.<sup>15</sup>

Im Sinne Buddhas und seiner Lehre wäre aber ein Beharren auf konkreten Lebensdaten abwegig, und insbesondere müssen alle Versuche, Gestalt und Botschaft seiner als zeitlos geltenden Lehre historisch festlegen zu wollen, als ein Haschen nach Flüchtigem erscheinen. Daher lässt sich ebenso wie mit der hier vorgeschlagenen Datierung auch weiter mit alternativen Datierungen leben, zu denen jene in Ceylon (Sri Lanka) festgelegte Zeitrechnung gehört, nach der der buddhistische Kalender mit dem Jahr 544 v. Chr. einsetzt, in das man Buddhas Parinirvana datierte, wonach das Jahr 2500 buddhistischer Zeitrechnung dem Jahr 1956 westlicher Zählung entspricht<sup>16</sup> und damit das Jahr 2570 dem Jahr 2026 unserer Zeitrechnung. Da es aber für ein Verständnis des geistigen und kulturellen Umfeldes einer Person, die einen Weg aus dem als leidvoll empfundenen, durch das *karma*-Gesetz bestimmten *samsāra* lehrte, nicht unerheblich ist, in welcher Wirklichkeit diese lebte, können wir von einer zeitlichen Einordnung nicht ganz absehen.

Zu beachten ist ferner, dass mit der Verbreitung der Lehren des Buddha in anderen Weltgegenden und Kulturen das Leben des Siddhartha Gautama neue Rahmungen erhielt. In manchen Kulturen suchte man die Biografie des Erleuchteten in die eigenen historiogra-

fischen Traditionen einzubetten. So datierten chinesische Buddhisten die Geburt Gautama Buddhas in das Jahr 1129 v. Chr., allein um ihn in der frühen Zhou-Dynastie zu verankern (deren Beginn wir heute wiederum eher in das Jahr 1045 v. Chr. datieren).<sup>17</sup>

Bei allen fortdauernden Ungewissheiten aber ist man sich inzwischen weithin einig, dass Buddhas endgültiges Erwachen und sein Austritt aus der Welt, das Parinirvana – denn von seinem Tod zu sprechen verbietet sich hier –, hundert Jahre vor der Krönung des Königs Ashoka im Jahr 268 v. Chr. erfolgte und dreißig bis fünfzig Jahre vor dem Indienfeldzug Alexanders des Großen 327 bis 325 v. Chr.<sup>18</sup> Damit ist Buddha ein Zeitgenosse des Athener Philosophen Sokrates, der von 469 bis 399 v. Chr. lebte, und seiner Schule, und es ist keineswegs ausgeschlossen, dass Kunde des attischen Philosophen bis in Siddhartha Gautamas Heimat gelangt war.

Im Folgenden wird der Lebensweg des Buddha entfaltet. Nach seiner Geburt samt der vorausgehenden Ankündigung und der Kindheit als Prinz im Palast des Königs Shuddhodana wird der Aufbruch des Siddhartha Gautama in die Welt und seine Suche nach der Befreiung geschildert. Nach der Behandlung einer Zeit der Askese und der eine Umkehr bewirkenden Erkenntnis, dass nur durch Einsicht die Befreiung zu erreichen sei, folgt die Erleuchtung und sein Wirken als Buddha, als der Erwachte, in der Welt, bis hin zum endgültigen Vorgang des Erlöschens, dem Parinirvana.

Dieser Lebensweg auf der Suche nach einer Position jenseits alles Veränderlichen hat dazu geführt, dass in späteren Schilderungen der Gestalt des Buddha Zeitlosigkeit zugeschrieben und er bereits für die Zeit zwischen Geburt und Gründung des Ordens als «überweltlich und scheinleiblich» dargestellt wurde, obwohl er doch in der Welt lebte und wirkte. Denn natürlich gab es so etwas wie eine Identität in der Zeit. So blieb er zeitlebens und auch für die Nachwelt Siddhartha Gautama, und er blieb auch der Prinz. Zugleich aber wurde er innerhalb des Lebens dann doch zum Erwachten, zum Buddha. Auch infolge einer in der Versenkung erfolgenden Auffaltung der eigenen Herkunft vor dem inneren Auge wurde er identisch mit den jenseits der eigenen Existenz liegenden erinnerten Existenzen.

Damit war ein mentaler Abschied aus der Verstrickung in die Welt des Werdens und Vergehens verbunden, bei dem alles zur Auflösung kam, Übergang und Entgrenzung wurde, entfaltet in der Einsicht in das Kommen und Gehen der Lebensläufe wie der Weltalter. Da die aus dieser Einsicht zu entfaltende Lehre wieder verschwinden und nicht bleiben würde, es aber immer wieder in allen Weltperioden Buddhas geben würde, wollte der Erwachte seine Einsichten anderen vermitteln, was schließlich zur Gemeindebildung führte. Deswegen blieb Siddhartha Gautama nach dem Erwachen so viele Jahre in der Welt. Die Lehre des Buddha trat als Philosophie auf, als ein Gespräch und als eine Lehre für Aufgeklärte und Interessierte, für solche, die ihre eigene Buddha-Natur zu realisieren imstande oder doch wenigstens grundsätzlich dazu bereit sind. Seine Lehre war keine Religion. Es ging nicht um Gefolgschaft, sondern um Schülerschaft.

Mit einem Blick auf das Leben des Buddha werden Neupositionierungen möglich. Manche als Abwehr gegen solche Ermöglichung gehetzte Zweifel können inzwischen als hinfällig gelten. Dass etwa Siddhartha Gautama, der historische Buddha, gelebt hat, muss man nicht bestreiten. Unabhängig von dieser Frage hat sich sein Bild im Laufe der Jahrhunderte gewandelt. Manche suchen zu Recht nach den seiner Lebenswelt sehr nahen Informationen und vertrauen auf indische Quellen. Nicht wenige der dem Buddha zugeschriebenen Worte überdauerten aber in anderen Sprachen, insbesondere im Chinesischen, was manche dazu bewogen hat, von einem «fernen Spiegel» zu sprechen, im Gegensatz zu den in einer der indischen Sprachen überlieferten Texten.<sup>19</sup> Die Lehren des Buddha blieben also nicht an eine bestimmte Sprache gebunden, und doch hilft es, sich Leben und Lehre dieses Meisters vom Unterlauf des Ganges immer wieder aus ihrer Zeit heraus zu vergegenwärtigen. Wie er den Weg zum Erwachen, zum Erreichen des Nirvana erkannt hatte, war eine Erfahrung, die er bei späteren Begegnungen und Gesprächen aufrufen würde, in immer neuen Bildern, weil er sich auf die Verständnissfähigkeit seiner Hörer einlassen wollte. Buddha wollte anderen nicht seine Erleuchtung vermitteln, sondern jeder sollte selbst zum Erwachen gelangen.

Mit seiner Lehre würde die irdische Persönlichkeit des Buddha bald

zurücktreten, die wir hier wieder in den Blick rücken wollen, weil ohne sie diese Lehre nicht in die Welt gekommen wäre. Denn es hatte sich dieses Leben in Räumen abgespielt, in einem bestimmten kulturellen und geistigen Umfeld, wie es ihm besonders während seiner Jugend bis zur Entscheidung für seinen Abschied aus dem Palast, dann aber immer wieder auch in den Gesprächen und Debatten mit seinen Zeitgenossen entgegentritt. Davon soll im Folgenden berichtet werden, aber auch von den Aufenthalten an Flussufern oder unter Bäumen, wo er sich niederließ, um zu meditieren und alle Existenzen von den Wurzeln bis zu den Verzweigungen zu bedenken – um dann in einer solchen Haltung im Schatten eines Baumes zu dem vollkommenen Erwachen zu gelangen.<sup>20</sup>

*Lehrer der Achsenzeit:  
Was lehrte Buddha?*

Trotz aller Zweifel an der Geschichtlichkeit des Buddha und der langen ausschließlich mündlichen Weitergabe seiner Lehren gelten doch die wichtigen Texte als von Buddha formuliert.<sup>21</sup> Manche tauchen erst spät auf, und doch müssen sie in einer Biografie angesprochen werden. Es ist nämlich die Verknüpfung späterer Texte mit dem historischen Buddha ernst zu nehmen, nicht zuletzt weil dies die Überzeugung in der buddhistischen Welt über Jahrhunderte hinweg war. Tatsächlich lassen sich die meisten der späteren Lehren auf die eine oder andere Weise als Fortsetzungen der Lehre des Buddha verstehen, auch weil der sehr langen mündlichen Tradierung ein hohes Maß an Authentizität zuzusprechen ist.<sup>22</sup> So muss der Umstand, dass jede Generation und jedes Zeitalter sich ein neues Bild davon machte, was der Buddha tatsächlich lehrte, nicht dazu verleiten, die Substanz seiner Lehre zu relativieren.

In seiner Zeit jedenfalls war er zu einer leuchtenden Gestalt geworden, und man wird ihn als eine der bedeutendsten Gestalten der Menschheit bezeichnen.<sup>23</sup> Es war jene Zeit, die manche im letzten Jahrhundert als «Achsenzeit» bezeichneten, als die Zeit nicht nur des Buddha, sondern auch des Konfuzius in China und des Sokrates in

Griechenland. Die Grundfrage für sie alle war: «Was ist zu tun, damit das Zusammenleben der Menschen so gestaltet wird, dass es den großen Gesetzen der Weltordnung entspricht und dadurch zum Glück der Gesamtheit führt?»<sup>24</sup> Siddhartha Gautama hatte auf diese Frage seine Antwort gefunden – formuliert im *Mittleren Weg* –, die wie alle anderen Antworten gültig bleibt und die er besonders im Hinblick auf die eigene Erkenntnis sowie die Erlösung und Befreiung auslotete und formulierte.<sup>25</sup>

In den nahezu fünfzig Jahren seiner Lehrtätigkeit zwischen seinem Erwachen und dem «Vorgang des Erlöschens» hat Buddha eine große Zahl von Debatten entfacht und Lehren formuliert. Stets stellte er sich auf seine Hörer und die Umgebung ein, und dabei vor allem auf den Bildungshintergrund seiner Zuhörer. So blieb es nicht aus, dass er sich oft wiederholte, dass er manches gelegentlich nur andeutete, was er dann bei anderer Gelegenheit ausführlicher behandelte. So kam es auch zu Ungereimtheiten und Widersprüchen, an denen sich dann die Nachwelt abarbeitete und die mit dazu beitrugen, dass es in den folgenden Jahrhunderten zu einer Vielzahl von Systematisierungsversuchen kam.<sup>26</sup> Allen diesen Systematisierungen ist eigen, dass sie das Ganze der Lehre des Buddha einzufangen und darzustellen suchten – und doch notwendigerweise Stückwerk bleiben mussten. Zwischen vielen dieser Systematisierungen kam es zu Widersprüchen, die letztlich nur durch die Wiederkehr eines Buddha hätten gelöst werden können, wovon dann auch manche spätere Lehrrichtungen kündeten. Einen anderen Weg aus solcher Aporie suchten die Meditationsmönche im China der Tang-Zeit, indem sie ihre Haltung radikalisierten und Perspektiven jenseits von wahr und falsch suchten,<sup>27</sup> zu einer Zeit, als in Indien selbst mit dem Philosophen Dharmakirti (7. Jh. n. Chr.) die produktive Auseinandersetzung mit dem buddhistischen Erbe zu einem gewissen Stillstand gekommen war. Buddha selbst hatte ja einmal darauf hingewiesen, dass die von ihm gelehrtten Einsichten in einem ähnlichen Verhältnis zu dem von ihm Erkannten standen wie die Blätter in seiner Hand zu den Blättern des ganzen umgebenden Waldes.<sup>28</sup>

Die irdische Persönlichkeit des Buddha, ohne welche diese Lehre nicht in die Welt gekommen wäre, sollte früh hinter seine Einsichten

zurücktreten. Schon als der Buddha noch lehrend durch die Welt wandelte, dürfte er zu einer legendären Persönlichkeit geworden und nachträglich dann einem Typus zugerechnet worden sein. Es hatte diesen ja immer schon gegeben, als Möglichkeit im unaufhörlichen «Kreislauf des Daseins», und er würde immer wieder aufs Neue in die Welt treten.

Der historische Buddha aber, den wir hier getrost *unseren* Buddha nennen können, der sich auch selbst als Wiedergeburt verstand, so wie seit undenklichen Zeiten wieder und wieder Buddhas in der Welt erschienen, brachte eine bis heute gültige Botschaft in die Welt: die von der Verwirklichung eines dauerhaften Verlassens des Geburtenkreislaufs.

## 1. Schritte in die Welt und Jugend in Kosala

### *Traum der Königin*

Während der Inkarnation als Prinz Vessantara, so spätere in vielfältiger Weise ins Bild gesetzte Berichte, hatte der künftige Buddha Shudhodana und Maya, das Fürstenpaar in Kapilavastu, als seine Eltern auserkoren. Maya bedeutet eigentlich «Ehrwürdige Mutter», wird hier aber wie ein Eigenname verwendet. Maya soll eines Nachts von einem weißen Elefanten geträumt haben (Abb. 6).<sup>1</sup> Dieser schritt vom Himmel auf sie zu und ließ sie durch Berührung schwanger werden. An einem Vollmondtag des Monats Ashadha, der in den frühen Sommer fällt, sollen bei der für die Mutter schmerzfreien Geburt<sup>2</sup> Blumen vom Himmel geregnet sein. Der Neugeborene habe gleich in jede Himmelsrichtung sieben Schritte getan, mit den Worten: «Ich bin in der Welt der Erste, ich bin in der Welt der Beste. Dies ist meine letzte Geburt. Ich werde dem Leid durch Geburt, Alter und Tod ein Ende bereiten.» (Abb. 7)<sup>3</sup>

Darin lag ein zweifaches Versprechen. Eines bezog sich auf ihn selbst und stellte in Aussicht, dass er nun keine Wiedergeburt mehr erleben werde, was sich dann auch bewahrheiten sollte. Zugleich bezog es sich auf die Menschen, denen er aus Mitleid helfen werde, die Erlösung zu erlangen. Damit war der Grundton seiner Lehre angestimmt. Es war die Vorstellung von einem Bodhisattva, einem, der an der Erleuchtung festhält und zur Erlösung anderer Wesen in der Welt bleibt. Mit der irdischen Welt in Beziehung stehende Götter hatten ihn aus dem Tushita-Himmel in die Welt hinabsteigen lassen, um seine Aufgabe zu erfüllen. Nach diesem Plan verkörperte sich Buddha im Leib jener Frau, die seine Mutter wurde, Maya genannt, die dann wie alle Mütter von Bodhisattvas nach sieben Tagen stirbt. Diesem so «unbefleckt» in die Welt getretenen Buddha wird von Dritten prophezeit, er sei «einer, der an der Erleuchtung festhält».<sup>4</sup>

Der Entscheidung und Verkündung im Himmel korrespondierte der Traum der Königin, der Auserwählten. In einem Bericht heißt es: «Der ‹Bodhisattva› unterzog sich einer Wandlung und stieg, auf dem Rücken eines weißen Elefanten sitzend, einem Sonnenstrahl gleich herab und erschien seiner Mutter Maya, in welche er an ihrem rechten Rippenbogen eingegangen war, in einem Traum. Ihr träumte, wie es in ihrem Körper schwerer wurde, nachdem sie von einem weißen Elefanten mit sechs Zähnen aufgebrochen worden und er in sie eingegangen war. Vereint seien sie durch die Lüfte geeilt und hätten einen großen Berg bestiegen, wo sie von einer großen Menschenmenge verehrt wurden.»<sup>5</sup> Als Maya erwachte, soll ihr Mann sie gefragt haben: «Warum schaust Du so verwirrt?», woraufhin sie von ihrem Traum berichtet: «Ich erblickte jemanden auf einem weißen Elefanten reitend, die Reinheit selbst wie Sonne und Mond. Indra, Brahma und die anderen Götter hielten kostbare Banner, verbrannten duftende Essenzen und streuten himmlische Blumen, und alles war erfüllt von Klängen. So umgaben sie den Herabkommenden, der sodann in meine rechte Seite eindrang. All dies spielte sich vor mir ab wie hinter einer Milchglasscheibe.»<sup>6</sup> Nachdem sie ihm den Traum berichtet hatte, bat Shudhodana einen seiner Wahrsager um eine Deutung.<sup>7</sup>

Im Traum von dem Elefanten waren Instrumentenklänge zu hören, begleitet von Gesang. Überall fanden sich Blumen, und Düfte strömten umher. Spätere Berichte haben diese Ereignisse weiter ausgeschmückt. Nach manchen Überlieferungen traten mit Siddhartha Gautama seine spätere Ehefrau, sein Wagenlenker und sein zukünftiges Pferd in die Welt. Und wie fast immer in Berichten über das Erscheinen außergewöhnlicher Gestalten wird bei der Geburt des Buddha die Keuschheit der Eltern betont. Hier spielte der Gedanke der Reinheit eine Rolle.<sup>8</sup> Andere Überlieferungen widmen sich dem Umstand der Jungfrauengeburt und betonen, dass Maya in der fraglichen Nacht der Empfängnis allein gewesen sei und dass sie den Traum nicht schlafend, sondern im Wachzustand träumte. Während der Zeit im Leib seiner Mutter soll eine seidengleiche Umhüllung den Buddha vor jeder Verunreinigung bewahrt haben. Nach anderen Berichten handelte es sich um eine Nebelhülle oder um andere wundersam

strukturierte, seine Reinheit sichernde Stoffe. Spätere Legenden berichten, dass Maya fortan vom Himmel ernährt worden sei und so nicht mehr auf die mit Leid belasteten Speisen der königlichen Küche angewiesen war. Die Vorstellung von Reinheit und Unbeflecktheit wurde mit dem Bild der Lotosblume verbunden, die aus einem schlammigen Teich in makelloser Reinheit emporwächst. Maya selbst aber, so heißt es, genoss die Schwangerschaft. Die herangezogenen Traumdeuter waren zu einem Schluss gekommen, mit dem sie den König beruhigten: Der Traum seiner Frau bedeute Glück für den König. Das nun erwartete Kind werde entweder ein weltbeherrschender König werden, der das Rad dreht, ein Cakravartin, oder er werde die Familie verlassen, um «den Weg zu suchen», ein vollkommener Buddha zu werden und die ganze Welt zu erlösen.

Die Geburt dieses Knaben nachträglich auszusmücken, sie wundersam erscheinen zu lassen und ihr überhaupt ein überirdisches Gepräge zu geben, entsprach den Gepflogenheiten und den Vorstellungen jener Weltgegend. Die Wahl des Ortes und der Eltern fügte sich, so eine verbreitete Überzeugung jener Zeit, den durch das Karma bestimmten Bedingungen.

### *Nach Lumbini*

Später wurde die Geburt des Buddha zu einem wichtigen Fest der Buddhisten und blieb dies über die Jahrhunderte: Spektakulär war die Geburt allemal. Es war eine Jungfrauengeburt nach wunderbarer Empfängnis und unter ganz außergewöhnlichen Umständen. Begründet wurde dies im Verständnis der Zeit mit der in den Vorleben gesteigerten karmischen Qualität, die den Buddha befähigt haben musste, Zeit und Ort und den sozialen Stand seiner Geburt zu wählen. In manchen Quellen wird die Geburt auf den achten Tag des vierten Monats datiert.<sup>9</sup> Maya soll zuvor ein Bad genommen und sich frisch gemacht und neu eingekleidet haben. Der König habe sich beglückt gefühlt, heißt es, und seine Frau soll einen Gesang angestimmt haben.

Welche Pracht sich um die Geburt dieses zukünftigen Buddha entfaltete, ist immer wieder beschrieben und in zahllosen Kunstwerken

verbildlicht worden.<sup>10</sup> Licht und Verzückung und die Visionen von Maya selbst, der Mutter, in denen die ganze damalige Götterwelt Eingang fand, sowie die Erwartung einer neuen Zeit und einer geordneten friedlichen Welt, die mit dem Begriff des Weltenraddrehers, des Cakravartin, verknüpft wurde, verbanden sich mit dieser Geburt. Diese Erwartungshaltung sollte in den folgenden Jahrhunderten in vielen Teilen Asiens die Vorstellungen von dem Eintritt des Buddha in die Welt prägen, so dass sich auch manche weltliche Heilserwartung daran knüpfte. In späteren Zeiten aber orientierte man sich an dem Eingang ins Nirvana, an jenem Tag, an dem Buddha die Welt der Sterblichen endgültig verließ und von dem erst ganz am Ende die Rede sein wird.

Berichte sagen, Maya habe die Geburt in ihrem Elternhaus vollziehen wollen, wohin sie sich zeitig aufmachte, und sie führen diesen Wunsch auf einen Wunsch ihres Vaters zurück. Nach anderen Deutungen wünschte Maya, für die Geburt bei ihrer Mutter Beistand zu finden. Doch auf dem Weg von Kapilavastu, der Residenz ihres Mannes, ins Dorf ihrer Eltern wurde sie in Lumbini von den Wehen überrascht. Sie musste die Reise unterbrechen und am Fuße eines Baumes an dessen Stamm Halt suchen, wo aus ihrer Seite ihr Sohn geboren wurde.

Da so der Lumbini-Park zum Ort der Geburt wurde, behaupten manche spätere Berichte, dies sei von Maya so geplant gewesen. Entsprechend wird erzählt, Maya habe den Wunsch geäußert, in den Lumbini-Park zu gehen, der auf dem Weg von Kapilavastu zu dem Haus ihres Vaters lag und demselben gehörte. Die Fahrt in den Park, den ihr Vater eigens für ihren Aufenthalt hatte säubern lassen, war also von Maya gewollt (Abb. 8). Sie legte den Weg in einer großen, überdachten Sänfte zurück – manche Berichte wollen von einem sie begleitenden weißen Elefanten wissen. Eines vor allem war klar: Nach neun Monaten – nach anderen Berichten nach zehn Monaten – sollte nun auch die Geburt erfolgen. In einem Bericht heißt es lapidar: «Nach neun (bzw. zehn) Monaten war die Gestalt des Prinzen voll ausgebildet. Da unternahm Maya einen Spaziergang zum in voller Blütenpracht prangenden Garten von Lumbini. Im Lichte des ganzen Sternenhimmels gelangte sie zu einem ausladenden Baum, hielt sich an einem der herabhängenden Äste fest, und aus ihrer rechten Seite trat

der Knabe heraus.» (Abb. 9)<sup>11</sup> Der blühende Baum, an dem sich Maya festhielt, um zu gebären, war ein Sala-Baum.<sup>12</sup> Neuere Forschungen haben die Vorstellung von der Geburt, bei der sich die Mutter an dem Ast eines Baumes festhält, mit einem an jenem Ort seit Langem praktizierten Baumkult in Verbindung gebracht.<sup>13</sup>

Die wundersame Geburt Buddhas wurde überschattet durch Mayas frühen Tod, sieben Tage nach der Geburt. Aufgezogen wurde Buddha dann durch Mahaprajapati, die Schwester der Maya. In manchen Darstellungen wird daher bereits in der Geburtsszene auch die Schwester dargestellt, die bald in Siddhartha Gautamas Leben eine wichtige Rolle spielen sollte. Dass dem Geschlecht der Shakya ein Knabe geboren wurde, bezeugt eine erst Ende des 19. Jahrhunderts aufgefundene Inschrift, datiert auf das Jahr 248 v. Chr.: «Zwanzig Jahre nach seiner Krönung besuchte König Ashoka persönlich diesen Platz, weil Buddha, der Weise aus dem Shakya-Geschlecht, hier geboren wurde.»<sup>14</sup>

Der Ort der Geburt war dann lange in Vergessenheit geraten. Erst im Jahr 1896 hatten Archäologen ihn wieder entdeckt. Man hatte in Lumbini bei Kapilavastu die steinerne Gedenksäule gefunden, auf welcher der Besuch des Kaisers Ashoka und die Gewährung eines Steuerprivilegs für den Ort vermerkt ist. Die Lage fernab von Handelswegen hatte den Ort über Jahrhunderte der Erinnerung entzogen, jenen Ort der Geburt des Buddha, der zum Ausgangspunkt einer langen Reise wurde. Heute ist dieser Ort Weltkulturerbe.

König Ashoka, der von 304 bis 232 v. Chr. lebte, bezog sich ganz bewusst auf Buddha. Von ihm wird noch mehrfach die Rede sein, weil er zu einem der größten Förderer der Lehre des Buddha werden sollte, aber auch, weil sich die Lebensdaten des Buddha erst durch Verweis auf Ashokas Regierungszeit erschließen lassen. Dieser nordindische Herrscher, dessen Regierungszeit zwischen 270 und 235 v. Chr. datiert wird,<sup>15</sup> war ein Enkel des Gründers jener Maurya-Dynastie, die von Chandragupta Maurya (gest. 297 v. Chr.) in Magadha und zwar in bewusstem Gegensatz zu den unter persischer Herrschaft stehenden Gebieten im Westen errichtet wurde. Dieses Land mit der Hauptstadt Rajagriha grenzte südlich an das Kosala-Reich und war bereits zur Zeit von Buddhas Geburt allen anderen Ländern jener Gegend über-

legen. Dies erklärt auch, warum es den jungen Siddhartha Gautama insbesondere nach Rajagriha zog.<sup>16</sup> Südwestlich des Kosala-Reiches lag ein kleineres Königreich Vamsa mit der Hauptstadt Kosambi und der Handelsstadt Prayaga. An das Kosala-Reich grenzte im Norden jenes Territorium, über welches sich das spätere Licchavi-Reich mit der Hauptstadt Vaishali erstreckte. Im Osten lag das Videha-Reich, ein Teil der Vajji-Konföderation, mit der Hauptstadt Mithila.<sup>17</sup> Diese Länder, gelegentlich zusammenfassend auch Groß-Magadha genannt, die den Kern der späteren Maurya-Dynastie bilden, sind also die Heimat und die Gegend der letzten Wiedergeburt des Buddha und seines Wirkens.<sup>18</sup>

Dass Ashoka Lumbini, den Ort der Geburt des Buddha, privilegierte und nicht etwa ein Kloster oder sonst eine sich auf Buddha beziehende Institution, wird von manchen als Beleg dafür angeführt, dass es zu jener Zeit, hundert Jahre nach Buddhas Eintritt in das Nirvana, noch keine reguläre Mönchsgemeinde (Sangha) gab, sondern sich die Anhänger des Buddha ihre Wege außerhalb der Welt, bevorzugt in Wäldern und sonstiger Wildnis, suchten.<sup>19</sup> Wir müssen also hier und auch im Folgenden stets danach trachten, die eigene Geschichte des Buddha und spätere Ausmalungen und Zuschreibungen und die weitere Geschichte des Sangha in einer Doppelperspektive wahrzunehmen.

Zu den Ausschmückungen der Geburtsgeschichte gehört auch, dass aus Rücksicht auf das Schamgefühl der Königin der Gott Indra einen Sturmregen entfacht haben soll, der die Menschenmenge vertrieb, und er selbst soll sich in eine alte Hebamme verwandelt haben, um so den aus dem Leib der Maya heraustretenden Knaben mit einem Felltuch in Empfang zu nehmen. Anhand von Ausgrabungen im Jahr 2013 glauben manche, heute in Lumbini tatsächlich jenen Ort identifizieren zu können, an dem Maya, an einem Baum Halt suchend, im Stehen den Knaben Gautama gebar, der aus ihrer rechten Körperseite herausgetreten sein soll. Auf späteren bildlichen Darstellungen wird der Knabe nicht nur von Indra, sondern von weiteren Göttern in Empfang genommen.<sup>20</sup> In Details allerdings unterscheiden sich die im Wesentlichen übereinstimmenden Berichte.

### *Sieben Schritte und erstes Bad*

Nach den ersten Schritten, es sollen sieben in jede Himmelsrichtung gewesen sein und er soll sie ohne Hilfe gegangen sein, soll Siddhartha Gautama eine Hand erhoben haben, nacheinander in die vier Himmelsrichtungen blickend und dabei verkündend: «Unter allen göttlichen Wesen bin ich der Fürst, heilig und siegreich. Die drei Welten (die Erde, der Himmel und alles dazwischen) sind voller Leid. Nach zahllosen Wiedergeburten bin ich nun zum Wohle der Menschen und der Gottheiten erschienen.» In einer chinesischen Version wurde daraus: «Über dem Himmel und unter dem Himmel bin ich allein der Verehrungswürdige.»<sup>21</sup> Götter sollen dabei zum Schutz über seinem Haupt einen weißen Schirm und einen Wedel mit einem Griff aus Edelstein gehalten haben. In manchen Darstellungen wird Siddhartha Gautama stehend, in anderen sitzend auf einem Lotos dargestellt, um seine Erhabenheit und Reinheit zu unterstreichen. Himmel und Erde sollen erbebt sein und der gesamte Kosmos soll in hellem Licht gestanden haben. Dieses Bild stand für die weltenumspannende Bedeutung dieses Bodhisattva. Alle Gottheiten seien herbeigeeilt, um ihre Dienste anzubieten, ebenso wie die Wächterkönige der vier Himmelsrichtungen: «Die vier Wächterkönige in schweren Seidengewändern empfangen den Neugeborenen und stellen ihn auf einen kostbaren Sockel, während Indra einen mit Juwelen besetzten Baldachin über seinem Haupt entfaltet und Maha-Brahma, der große Götterkönig, ihn mit einem weißen Staubwedel beschützt.»<sup>22</sup> Immer aber wird Mahaprajapati, die Schwester der Maya, genannt, auf welche diese sich bei der Geburt gestützt habe und die schon wenige Tage nach der Geburt zur Versorgung des Kindes an die Stelle der Mutter trat.

Vom Himmel regnete es duftende Blüten, und es erklang Lauten- und Trommelmusik. Indra, die Gottheit des Sturmes und des Regens, und Brahma, eine Schöpfergottheit, hüllten den Knaben in himmlische Gewänder, und die «beiden Nagarajas, die Schlangenkönige Kalika und Elapattra, hießen ihn willkommen. Der eine ließ zu dessen linker Seite warmes Wasser, der andere zu dessen rechter Seite kühles Quellwasser regnen.»<sup>23</sup> Das Wasser war und blieb der Begleiter des Buddha.

Manche Berichte erzählen auch von einer Waschung Mayas nach der Geburt, und von einem der Geburt vorangehenden Bad Mayas war bereits die Rede. Den Buddha an seinem Geburtstag zu baden, wurde später in allen buddhistischen Gesellschaften Ostasiens üblich. Zumeist wurde diese Badezeremonie mit einer kosmischen Erneuerung gleichgesetzt. Nach manchen Berichten soll als Erster Indra ihn gebadet haben, der lange noch als Beschützer der Lehre des Buddha galt. Andere auch bildlich überlieferte Darstellungen zeigen ihn auf einem dreibeinigen Schemel, an seiner Seite Brahma und Indra, während zwei hübsche Mädchen Wasser aus über seinem Haupt gehaltenen Kübeln gießen.<sup>24</sup>

Noch achthundert Jahre später berichtet der chinesische Pilger Faxian von dem Besuch dieses Ortes und von der Entstehung jenes wundersamen Brunnens mit frischem Wasser.<sup>25</sup> In seinem Bericht über einen Besuch im Lumbini-Garten, wohin die Königin zum Baden gekommen sei, beglaubigt er die bisherigen Berichte: «Am Nordufer des Teiches wieder an Land gekommen, streckte sie nach zwanzig Schritten ihre Hand aus und hielt sich an dem Ast eines Baumes fest, mit dem Gesicht nach Osten, und gebar den Thronfolger. Nachdem dieser den Boden betreten hatte, ging er sieben Schritte, und es erschienen zwei Schlangenkönige und wuschen seinen Leib. Dort, wo dies geschah, bildete sich ein Brunnen, aus dem fortan ebenso wie aus dem Teich, in dem die Königin gebadet hatte, bis heute die Mönche Wasser zum Trinken entnehmen.»<sup>26</sup>

Der Bericht dieses chinesischen Pilgers Faxian charakterisiert die Gegend von Kapilavastu, gefolgt von grundsätzlichen Gedanken über diejenigen Orte, an denen Buddhas, also Erwachte, überhaupt auftreten: «Buddhas pflegten an folgenden vier Orten aufzutreten: Zunächst an jenem Ort, an dem sie die vollkommene Einsicht erlangen und zu «Buddhas» werden. Sodann dort, wo sie das Rad der Lehre in Bewegung setzen, was so viel bedeutet wie das Rollen des Wagenrads eines Reiches von Wahrheit und Rechtschaffenheit. Drittens ist es jener Ort, an dem sie die Lehre verkünden, über das Rechte sprechen und Vertreter irriger Lehren in Verlegenheit bringen. Viertens ist es jener Ort, an dem sie wieder erscheinen, nachdem sie im Trayastrimsha-Himmel das

Gesetz zum Wohle ihrer Mütter gepredigt hatten. Und auch sonst gibt es Orte, die mit ihnen in Verbindung gebracht werden, ganz in Abhängigkeit dortiger Vorkommnisse.»<sup>27</sup> Von Kapilavastu aber sei festzustellen, so beendet der chinesische Reisende Faxian diesen Teil seines Berichtes, dass es in einem weithin öden Land liege mit nur geringer und weit auseinander siedelnder Bevölkerung. Auf den Straßen müsse man gewärtig sein, weißen Elefanten und sogar Löwen zu begegnen, vor denen man sich in Acht nehmen müsse.<sup>28</sup> Der Bericht von Faxian stammt aus der Zeit um 400 n. Chr., er entstand also achthundert Jahre nach dem Auftreten des Buddha. In der Zeit von Buddhas Geburt nämlich haben wir uns diese Gegend als belebt vorzustellen, ein Netzwerk von Siedlungen, in denen vielfältige Geschäfte blühten, wo Aufbruchstimmung herrschte und sich gerade unter den Jungen viele von religiösen Zwängen befreien und nach neuen Formen des Heils suchten.

### *Schönheit des Kindes*

Die Geburtsszenen wurden begeistert immer wieder erzählt und fanden später an vielen Orten ausschmückende Darstellungen.<sup>29</sup> Mit der Geburt hat sich früh die Vorstellung verbunden, es müsse sich um einen glückverheißenden Vorgang gehandelt haben. Deswegen heißt es in einem ausschmückenden Bericht: «Heller Glanz verbreitete sich allenthalben, hinauf bis in den achtundzwanzigsten Himmel und hinab bis in die unterste der achtzehn Höllen, und alles wurde taghell und der Himmel ließ zweiunddreißig Wunder geschehen.»<sup>30</sup> Alles sei rein geworden, verdorrte Bäume seien wieder ergrünt, und überhaupt sei alles wie die Antizipation des Paradieses erschienen.<sup>31</sup> Die Bedeutsamkeit der Geburt des Siddhartha Gautama wird auch dadurch unterstrichen, dass gleichzeitig mit dem Bodhisattva im Königspalast 500 Diener und Dienerinnen sowie 500 Elefanten und 500 Pferde geboren wurden.<sup>32</sup> Andere Berichte künden von der gleichzeitigen Geburt einer Vielzahl von Knaben ebenso wie besonders von kostbaren Pferden, Elefanten und anderen Tieren. Unter diesen wurde die Geburt eines Hengstfohlens im königlichen Gestüt in späteren Darstellungen besonders gern hervorgehoben.

Vor allem aber richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Schönheit des Kindes, auf die glückverheißenden Merkmale (Lakshana). Denn es war üblich, bei Neugeborenen deren Schicksal aus bestimmten äußerlichen Merkmalen abzuleiten, die man auch als Zeichen physischer Vollkommenheit zu lesen pflegte. Diese zweiunddreißig Merkmale – acht mal vier, eine Zahl, die in der Tradition jener Gegenden als vollkommene Zahl gilt – sollten spätere Vorstellungen von Siddhartha Gautama prägen. Ein Bericht dazu, der eine weitere Prophezeiung enthält, lautet:<sup>33</sup> «Maya wickelte ihr Kind in ein weißes Tuch und gab es der Amme. Es wurde Siddha genannt. Der König sagte zu Maya: «Dieses von Dir geborene Kind ist nicht einfach ein gewöhnliches Kind. In meinem Reich gibt es einen weisen Mann (Rishi) namens Ashita. Er ist über hundert Jahre alt und verfügt über die Fähigkeit, Zeichen zu erkennen. Wollen wir nicht zu ihm gehen?» Maya willigte ein. Daraufhin bestiegen sie einen weißen Elefanten, und geleitet von Musikanten zogen sie aus, um Ashita aufzusuchen. Sie gaben ihm ein Bündel mit Silber und eines mit Gold, doch er wies dies zurück. Statt dessen wickelte er den Knaben aus und prüfte die zweiunddreißig Merkmale.»<sup>34</sup>

Ein Bericht nennt statt den hier erwähnten zweiunddreißig Merkmalen folgende zweiundzwanzig:

1. goldfarbener Körper
2. eine fleischige Erhöhung auf dem Kopf (ushnisha)
3. blauschwarzes Haar
4. eine Licht ausstrahlende Haarlocke zwischen den Augenbrauen (urna)
5. purpurne Augen
6. wohlgeformte Gestalt
7. vierzig ebene weiße Zähne
8. Kiefer von der Form von Wagenrädern
9. lange Zunge
10. Oberkörper, der der Brust eines Löwen gleicht
11. gerader und wohlproportionierter Leib
12. lange Arme

13. lange Finger
14. wohlgeformte Füße
15. gestreckte Zehen
16. Vermögen, die Hände einwärts wie über die Handrücken zu falten
17. Fußsohle wie Handflächen, die das tausendspeichige Rad zeigen
18. Knochen, die alle miteinander verbunden sind
19. Haar, das rechtsdrehend gewellt ist
20. feinporige Haut
21. Feuchtigkeitssperlen auf der Haut
22. Brust, auf der sich ein Kreuz mit vier etwa gleich langen abgewinkelten Armen (Svastika) befindet.<sup>35</sup>

Nach dieser Aufzählung soll Ashita geseufzt haben, was die Eltern zunächst erschreckte und sie fragen ließ, ob er ein böses Zeichen gefunden habe. Doch Ashita rief: «Das sind die allerwunderbarsten Zeichen. Ich kann nur gratulieren! Nun verstehe ich auch, warum die Erde letzte Nacht bebte. Euer Sohn wird herausragend sein, er wird ein Cakravartin werden und die Welt beherrschen. Wenn er es aber vorzieht, die Welt zu verlassen, wird er die Buddhaschaft erlangen und alle Welt erretten.»<sup>36</sup> Es überrascht wenig, dass er damit an die Deutung des Traums der Mutter nach der Empfängnis erinnert.

In einer anderen Version fand diese Begutachtung erst nach dem Tod der Mutter statt und ohne dass die Eltern dies angeregt hätten, als Ashita, begleitet von seinem Neffen, nach Kapilavastu kam und sich bei dem Türhüter des Königspalastes meldete und dort von Shudhodana ehrerbietig begrüßt und empfangen wurde. Nach seinem Begehren gefragt, bat Ashita darum, den jungen Bodhisattva zu sehen. Das schlafende Kind wurde ihm gebracht. Verwundert stellte Ashita fest, dass der Knabe im Schlaf die Augen nicht schloss. Als man dann den Knaben in die Arme des Weisen legte und ihm von den Weissagungen berichtete, da weinte Ashita. Als sich fragende Blicke auf ihn richteten, sagte er unter Tränen, er sei zu alt, um das Erwachen dieses Knaben noch erleben zu können, und in einem Bericht wörtlich: «Ich bin zu spät geboren, um dies alles zu erleben, um den Predigten des Erwachten zu lauschen. Daher habe ich geseufzt.»<sup>37</sup> Nachdem der

König die Straßen der Stadt hatte reinigen lassen, soll der Weise Ashita die Stadt wieder verlassen haben.<sup>38</sup> Die von dem Seher bestätigte Besonderheit des Knaben wurde späteren Berichten zufolge auch von seinem Vater, dem König Shuddhodana, von Anfang an empfunden, so dass er bei der ersten Begegnung den Bodhisattva dreimal umwandelt haben soll.

In einer anderen Überlieferung wurden, wohl auch um die Zahl 32 zu erreichen, weitere Merkmale genannt, und zum Teil unterscheiden sich die Beschreibungen der Merkmale etwas voneinander. Zu den ebenmäßigen Zähnen beispielsweise kam hinzu, dass

23. die Zähne weiß sind und
24. auf den vier Schneidezähnen sich das Zeichen für zehntausend findet.

Weitere Merkmale wurden später noch ausgestaltet, wie

25. seine Zunge hat die Form einer Lotos-Blüte
26. seine Stimme klingt wie süßer Tau
27. die Tonlage bei seiner Lehre ist eindringlich und absolut ruhig
28. seine Stärke gleicht der eines Donnerkeils
29. er hat die Hüften eines Rehs
30. die Schenkel eines Drachen<sup>39</sup>
31. seine Geschlechtsteile sind verborgen zwischen den Schenkeln wie bei einem Pferd
32. sein Gesicht gleicht dem vollen Mond.

Im Zuge späterer bildlicher Darstellungen des Erwachten ermöglichte die Nennung solcher Merkmale das Verständnis der Bilder, und doch ging es in erster Linie darum, zu zeigen, dass Buddha nicht nur geistig, sondern auch körperlich ganz außergewöhnlich war.<sup>40</sup>

## *Rückkehr nach Kapilavastu und Mayas Tod*

Die Rückkehr Mayas mit ihrem Sohn nach der Geburt im Hain von Lumbini, in einer kostbaren Sänfte und gefolgt von einem Elefanten, war begleitet von wunderbaren Ereignissen. Der König, so heißt es in einem Bericht,<sup>41</sup> sei seiner Frau mit großem Gefolge entgegengereilt, mit Beamten, aber auch mit Spezialisten für Gesichtsdeutung. Die Menge soll zehntausendfältiges Heil gewünscht haben, und, so heißt es, die ganze Stadt Kapilavastu war von neuem Leben und einer gelösten Stimmung erfüllt.

Wie bei allen neugeborenen Mitgliedern des Shakya-Klans üblich, wurde der junge Siddhartha von seinem Vater in den Tempelbezirk gebracht, um ihn der Stammesgottheit vorzustellen. Dazu gingen sie in die Mitte der Stadt, wo Tempel die Hauptstraße säumten. Als Siddhartha in einen der Tempel kam, noch von der Amme gehalten, sollen etliche Bilder umgestürzt sein, was einige der anwesenden Priester zu der Bemerkung veranlasste: «Der Thronfolger hat einen wunderbaren Geist voller Majestät. Ein himmlischer Geist ist in die Welt zurückgekehrt.»<sup>42</sup> Auch wird berichtet, die Gottheit habe sich vor dem jungen Prinzen tief verneigt, und dies wurde gerne auch in späteren Illustrationen dargestellt, etwa in Wandmalereien von Tempeln.

Kapilavastu, in späteren Berichten als Residenzstadt ausgeschmückt, prägte Gautamas Kindheit und Jugend und seine ersten Welterfahrungen. Dort verbrachte der Knabe seine frühen Jahre unbeschwert, in jener Siedlung am Rande des Königreichs Kosala im heutigen Grenzgebiet zwischen Nepal und Indien, welches eines der damaligen sechzehn Mahajanapadas in Nordindien bildete und von dessen Lage wir gleich noch mehr erfahren.<sup>43</sup> Dort war Siddhartha Gautama in die Welt getreten, als Sohn seiner Mutter Maya und des Raja Shuddhodana, jenes Paares, das er sich im Himmel Tushita als Eltern erwählt hatte, doch sollte bald die Wirklichkeit in seinen Horizont treten, als er außerhalb des Palastes Krankheit, Alter und Tod sah.

Sosehr Siddhartha Gautama im Laufe seines Erwachsenwerdens Abstand zu seiner Herkunftswelt gewann und diese geistig überwand, sosehr blieben er und seine Lehre doch geprägt durch die Welt seiner

Zeit und die besonderen Umstände seiner Heimatgend Magadha. Es war die Landschaft dieser Heimat, die ihn prägte, die üppigen Erträge der Reisfelder, jene Sphäre, die ihm schon mit dem Namen seines Vaters Shuddhodana so vertraut war, der einfach «der reinen Reis besitzt» bedeutet. Auch wenn seine Familie bedeutend war in der engeren Umgebung, so war die Adelsrepublik der Shakyas doch abhängig von der östlich gelegenen Kosala-Dynastie. An der Spitze solcher Adelsrepubliken stand ein «König» (raja), eine Stellung, die nur Kshatriyas, also Angehörigen des Ritter- und Kriegerstandes, offenstand.<sup>44</sup>

Dieses von der Kriegerkaste beherrschte Reich unterschied sich von den von Brahmanen beherrschten politischen Verbänden der weiteren Umgebung dadurch, dass es trotz einer Standesordnung wenige Hierarchien und insbesondere keine drastischen Statusabgrenzungen kannte. Die reichen Ernteerträge in den fruchtbaren und wasserreichen Ebenen hatten Handel und Gewerbe begünstigt und damit die Bildung von Städten angeregt. Ein Kind dieser Kultur war Siddhartha, der auf seinen späteren Reisen andere Orte früher Urbanität weiter erkundete, in denen Künste und Wissenschaften gepflegt und in denen zugleich ganz unterschiedliche Schicksale gelebt wurden. Städtenamen wie Champa, Rajagriha, Saketa, Kosambi, Benares und Shravasti tauchen immer wieder auf. Dagegen wird in der Frühzeit Pataliputra, das heutige Patna, später die Hauptstadt der Maurya-Dynastie, noch nicht erwähnt.<sup>45</sup> In dieser vergleichsweise freien städtischen Umgebung bildeten sich ganz allgemein die Grundeinsichten Siddharthas in Fragen des sozialen Miteinanders. Dies war einer der Gründe für sein unkonventionelles und alle Menschen ohne Unterschied ins Auge fassendes Denken sowie für die sich bald herausbildenden offenen Ordensstrukturen des Buddhismus.<sup>46</sup> Städtisch waren auch der Austausch der Meinungen und die religiösen Reden und Gespräche. In solch einem freieren Milieu bildeten sich vielerlei Ansichten und neue Horizonte.

Siddhartha Gautama lernte ganz unterschiedliche Formen von Frömmigkeit und Regelbefolgung kennen, wusste jedoch auch früh um Regelverstöße und an anderen Orten gelehrt und gelebte Lehren, die er mit zunehmendem Alter auch für sich in Erwägung zog und prüfte. Insbesondere in den urbanen Zentren hatten sich viele von den Lehren

der Brahmanen und ihren Ordnungsvorstellungen abgekehrt – auch weil der soziale Erwartungsdruck schwächer geworden war. Das Verlassen alter Wege war offenbar viel verbreiteter als die Befolgung bestehender Regeln, jedenfalls musste es dem Heranwachsenden so erscheinen.

Von seiner Vaterstadt aus kann man bei klarem Wetter die Vorgebirge des Himalaya und einzelne Schneegipfel erkennen. Ob dieses Kapilavastu, die Heimatstadt des Buddha, mit dem heutigen Tilaurakot in Nepal oder mit Piprahva in Indien identisch ist – eine Frage, die weiterhin kontrovers diskutiert wird –, muss hier nicht entschieden werden. Die Hinweise des chinesischen Pilgers Faxian aus der Zeit um 400 n. Chr., der Kapilavastu in der Nähe der Stätten der mythischen Buddhas der Vorzeit lokalisiert,<sup>47</sup> sprechen dafür, dass Siddhartha in Tilaurakot aufwuchs. Nur weil später der Maharaja von Kosala, Vidudabha, in einem Racheakt Tilaurakot zerstörte, wurde Kapilavastu dann an dem heutigen Ort Piprahva und damit im heutigen Indien wiedererrichtet, wo dann auch die Asche des Buddha beigesetzt wurde.<sup>48</sup>

In dieses alte Kapilavastu also war die Mutter Maya gleich nach der Geburt mit ihrem Sohn zurückgekehrt, aber nach wenigen Tagen – häufig ist von sieben Tagen die Rede – starb sie. Manche späteren Berichte gingen so weit, dies als Folge der ins Unermessliche gesteigerten Freude über die wunderbaren Umstände der Geburt und das so über alle Erwartungen glückverheißende Kind zu deuten. Sie starb, so heißt es, und wurde in himmlischen Gefilden – manche nennen den Tushita-Himmel – wiedergeboren.<sup>49</sup>

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)